



Neujahrsviele.

KARIKATUR: TOMICEK

## LEITARTIKEL

## Mit Mut in die neuen 20er-Jahre



VON STEPHAN LORENZ

- Am 1. Januar enden die Zehnerjahre
- Soziologe Matthias Horx sieht im „Zukunftsreport 2020“ großen Wandel
- Er prognostiziert noch mehr Jugendrebellion und weltweite Revolten

Das Jahr 2020 steht an und schon werden die unvermeidlichen Vergleiche mit den sogenannten goldenen 1920er-Jahren der Weimarer Republik bemüht. Damals endeten die Verheißungen der jungen Demokratie schnell und brutal. Es war eine Epoche des Umbruchs mit all den Unwägbarkeiten, die wir auch heute wieder beobachten: Dazu gehören das Erstarken der extremen Rechten, die laut Experten noch nicht überwundene Wirtschaftskrise sowie der fehlende Zukunftsoptimismus. Die Flucht vieler Menschen in Freizeit und Vergnügen, wie wir sie aus Filmen und Bildern jener Zeit kennen, ist als moderner Eskapismus vor einer unsicheren Zukunft zurückgekehrt. Und doch ist vieles anders als nach dem Ersten Weltkrieg. Geschichte wiederholt sich nicht, aber es gibt Parallelen.

Kann die liberale Demokratie den Herausforderungen der kommenden Jahre trotzen? Wie werden wir dem Klimawandel begegnen, der Digitalisierung unserer Arbeitswelt? Wie gehen wir mit der künstlichen Intelligenz? Unter dem Strich sind es Fragen danach, wie wir reisen, essen, arbeiten und unsere Freizeit gestalten wollen.

Trends lassen sich bereits ablesen: Die Polarisierung in der Gesellschaft, die sich nicht nur an umstrittenen Themen wie Klima- oder Migrationspolitik festmacht, sondern Generationen betrifft, ist besorgniserregend. Hier die Jungen, dort die immer größer werdende Schar von Älteren. Die längst gekippte Bevölkerungspyramide wird Probleme etwa in der Pflege oder beim Rentensystem weiter vertiefen. Erwachsene und rebellierende Jugendliche – das ist nicht neu. Doch das gegenseitige Unverständnis wird immer radikaler, angeheizt durch die sozialen Netzwerke. Und wenn allein die Erwähnung des Namens „Greta“ bei vielen Älteren wahre Tobtsuchtsanfälle auslöst, während sich hunderte Jugendliche der Fridays-for-Future-Bewegung anschließen,

ist etwas in Schiefelage geraten. Hass schlägt Argument, Ideologie politischen Pragmatismus und Flegelei den Anstand.

Und was wird eigentlich aus Europa nach dem Brexit? Die Europäer sollten sich gegenüber den USA, China und Russland neu aufstellen. In dieser Dekade müssen dazu Lösungen gefunden werden. Das neue Wettüben der Großmächte und die Militarisierung der internationalen Politik machen es nicht einfacher.

## Hass schlägt Argument, Ideologie politischen Pragmatismus und Flegelei den Anstand.

Dieser Tage stieß ich auf ein Zitat von SPD-Legende Willy Brandt. Wenige Wochen vor seinem Tod 1992 schrieb er zum Abschied dem Kongress der Sozialistischen Internationale folgende Worte: „Wer Unrecht lange geschehen lässt, bahnt dem nächsten den Weg. Unsere Zeit allerdings steckt, wie kaum eine andere zuvor, voller Möglichkeiten – zum Guten und zum Bösen. Nichts kommt von selbst. Und nur wenig ist von Dauer. Darum – besinnt euch auf eure Kraft und darauf, dass jede Zeit eigene Antworten will und man auf ihrer Höhe zu sein hat, wenn Gutes bewirkt werden soll.“

Ja, wir schleppen viel Ballast mit in die 2020er-Jahre. Aber noch ist ihre Geschichte nicht geschrieben. Nehmen wir im Brandtschen Sinne alle Kraft zusammen, um Gutes zu schaffen.

stephan.lorenz@freiepresse.de

# Über das Lächeln im Stau

Nürnberger Wirtschaftsprofessor Rückriegel: Jeder kann an seiner positiven Glücksbilanz arbeiten



Glück kommt oft unverhofft. Es lässt sich aber auch zum Teil erarbeiten.

FOTO: MARK AIRS/IKON IMAGES/AGK-IMAGES

CHEMNITZ/NÜRNBERG – Kann man über das Glück forschen? Ja, kann man, sagt der Ökonom Karlheinz Rückriegel. Subjektives Wohlfühlen, Glücksbilanzen, Zufriedenheit sind die zentralen Indikatoren eines gelingenden Lebens. All das wird seit den 1980er-Jahren wissenschaftlich unter die Lupe genommen. Über das Glück sprach Stephan Lorenz mit dem Glücksforscher.

### Freie Presse: Was ist für Sie die Glücksformel fürs Leben?

**Karlheinz Rückriegel:** Ich beschäftige mich seit 2005 mit der interdisziplinären Glücksforschung. Es geht um das Wohlfühlen. Und das ist ein Indikator dafür, dass das Leben so einigermaßen rund läuft. Das Wohlfühlen nennen wir subjektives Wohlbefinden. Zwei Aspekte sind dafür entscheidend: Einerseits muss die Gefühlsbilanz stimmen. Sie sollten also eindeutig mehr positive Gefühle im Tagesdurchschnitt haben – Ausnahmen inbegriffen. Zum anderen ist das kognitive Wohlfühlen wichtig. Da geht es darum, wie zufrieden man mit dem eigenen Leben ist.

### Wie kann man das beeinflussen?

Man sollte die positiven Gefühle stärken. Daran kann man arbeiten. Zum Beispiel mit einem Dankbarkeitstagebuch. Nach ein paar Monaten werden Sie merken, dass Sie das Positive viel stärker wahrnehmen. Und Sie bekommen damit eine realistischere Sichtweise auf das Leben. Zudem sollte man sehr sorgsam mit negativen Gefühlen umgehen und sich nicht über alles ärgern: Aufregen im Stau etwa bringt gar nichts.

### Ihr persönliches Lebensmotto?

Ganz nach dem griechischen Philosophen Epikur: „Wem genug zu wenig ist, dem ist nichts genug.“

### Was sind realistische Ziele?

Für Menschen generell ist es das persönliche Wachstum, das Gelingen zwischenmenschlicher Beziehungen sowie der Einsatz für die Gesellschaft. Diese drei Aspekte befriedigen unsere psychischen Grundbedürfnisse nach Autonomie, Kompe-

tenz und Zugehörigkeit am besten – nicht Geld, Schönheit oder Popularität. Ziele sollten auch nicht utopisch sein: Ich zum Beispiel sollte mir mit meinen 62 Jahren keine Fußballerkarriere mehr bei Bayern München einbilden, obwohl ich in den 1970er-Jahren ein guter linker Läufer war. Sind die Ziele unerreichbar, ist die Frustration programmiert.

### Mit dem Einsatz für die Gesellschaft meinen Sie das Ehrenamt?

Ja, insbesondere das Ehrenamt. Ich selbst war vor Wochen bei einer Veranstaltung von „Giving Tuesday“ in München, der Gegenbewegung zum Konsumwahn von „Black Friday“.

Karlheinz Rückriegel  
Glücksforscher

FOTO: STEFFEN GIERSCH



## „Das Materielle ist nur Mittel zum Zweck, nicht Zweck an sich für ein gelingendes Leben.“

Dort wurden Möglichkeiten für ehrenamtliche Tätigkeiten vorgestellt. Vor allem Menschen, die bald in Rente gehen oder schon im Ruhestand sind, verschafft das Ehrenamt eine bessere Gefühlsbilanz und mehr Lebenszufriedenheit.

### Wie kommt ein Wirtschaftsprüfer zur Glücksforschung?

Ganz einfach: Die Glücksforschung ist Teil der Volkswirtschaftslehre. Die Wirtschaftswissenschaften beschäftigen sich ganz grundsätzlich

damit, wie man mit knappen Ressourcen so umgeht, dass man seine Ziele am besten erreicht. Menschen wünschen sich ein gelingendes Leben. Unsere knappe Ressource ist letztendlich unsere Zeit. Die Frage ist also, wie sollen wir unsere Zeit verwenden, um ein gelingendes Leben zu erreichen? Die Glücksforschung ist damit grundlegend für die Volkswirtschaftslehre, die sich in der Vergangenheit etwas zu stark auf das Materielle ausgerichtet hat. Das Materielle ist aber nur Mittel zum Zweck, nicht Zweck an sich für ein gelingendes Leben.

### Es gab sogar mal einen Nobelpreis für einen Glücksforscher.

Ja, 2015 wurde der britische Volkswirtschaftler Angus Deaton, der an der Princeton University lehrt, ausgezeichnet – für seine Analyse von Konsum, Armut und Wohlfahrt. Einem breiteren Publikum bekannt wurde er mit seinen Studien zur Glücksforschung. Etwa mit der Erkenntnis, dass die persönliche Lebenszufriedenheit durchaus mit steigendem Einkommen zunimmt – allerdings nur bis zu einer gewissen Grenze. Wenn die materiellen Grundbedürfnisse befriedigt sind und gesellschaftliche Teilhabe möglich ist, führt mehr Einkommen dazu, dass die materiellen Ansprüche steigen, wir uns also anpassen, ohne dass die Lebenszufriedenheit steigt.

### Glück spielt auch in der Politik eine Rolle, nicht wahr?

Das spielt mittlerweile eine sehr wichtige Rolle in der Politikberatung. Der World-Happiness-Report der UN und der Better-Life-Index der OECD haben Einfluss. Beim Better-Life-Index wird das Wohlergehen eines Landes gemessen, für das die Politik Voraussetzungen schaffen sollte. Die Statistiker bewerten das nach Indikatoren wie Bildung, Gesundheit, Beschäftigung, Einkommen und Verteilung, Umwelt, Gemeinwesen, Zivilengagement, Sicherheit oder Wohnverhältnisse.

### Und der UN-Weltglücksreport?

Er führt jährliche Ranglisten zur Lebenszufriedenheit in verschiedenen Ländern der Welt. Der Bericht be-

steht aus empirischen Untersuchungen und Umfrageergebnissen. 2019 landeten Finnland, Dänemark und Norwegen auf den ersten Plätzen. Deutschland rangiert auf Platz 17 von 156 Ländern. An diesen Platzierungen hat sich seit 2012, als der Weltglücksreport das erste Mal erschienen ist, kaum etwas geändert. Die drei skandinavischen Länder waren immer unter den ersten fünf. Unsere Politik kann also einiges von diesen Ländern lernen.

### Dabei bestätigte der „Glücksatlas“ der Post 2019, dass die Deutschen zufriedener wie selten sind.

Der „Glücksatlas“ ist aufschlussreich und es ist gut, dass es ihn gibt. Er beschäftigt sich auf wissenschaftlicher Grundlage mit der Lebenszufriedenheit in den einzelnen Bundesländern. Bemerkenswert und erfreulich ist, dass mittlerweile der Unterschied zwischen den neuen und den alten Bundesländern nicht mehr sehr groß ist.

### Hat sich Glück gewandelt?

Nein, aber der Blick auf das Glück. Der hat sich insofern gewandelt, dass wir exakte wissenschaftliche Erkenntnisse darüber seit den 1980er-Jahren haben. Die Positive Psychologie, die Wissenschaft des gelingenden Lebens, etwa hat das Verständnis dafür in den 20 Jahren sehr präzisiert. Es ist ein Bereich der wissenschaftlichen Psychologie, der sich nicht darum kümmert, was Menschen krank macht und wie man die Leiden lindert, sondern darum, was Menschen gesünder und glücklicher macht. **Leitartikel**

### Karlheinz Rückriegel

Der 62-Jährige ist Professor für Makroökonomie, insbesondere Geld- und Währungspolitik, Psychologische Ökonomie und interdisziplinäre Glücksforschung an der Technischen Hochschule in Nürnberg. Vor Beginn des Studiums machte Rückriegel eine Ausbildung zum Industriekaufmann und war als Angestellter im Baugeberber tätig. Von 1979 bis 1984 studierte er dann Volkswirtschaftslehre an der Universität Bayreuth. |fp

## IMPRESSUM

**Herausgeber:** Medien Union GmbH Ludwigshafen  
**Verlag:** Chemnitz Verlag und Druck GmbH & Co. KG  
09111 Chemnitz, Brückenstraße 15  
oder 09002 Chemnitz, Postfach 261  
**Telefon:** 0371 6560  
**Telefax Redaktion:** 0371 656-17084  
**Telefax Anzeigen:** 0371 656-17077  
**Internet:** www.freiepresse.de  
**E-Mail:** die.tageszeitung@freiepresse.de  
**Geschäftsführer:** Dr. Michael Tillian  
**Chefredakteur:** Torsten Kleditzsch  
(verantwortlich für den redaktionellen Teil)  
**Stellvertretende Chefredakteure:**  
Udo Lindner, Jana Klameth  
**Mitglied der Chefredaktion:** Sascha Aurich  
**Anzeigenleitung:**  
Gesamt: Tobias Schniggenfittig  
(verantwortlich für den Anzeigenteil)  
National: Alexander Arnold  
**Leiter Leserkontakt:** Arne Stuck

Der Abonnementpreis der Freien Presse beträgt monatlich 32,50 € frei Haus und ist im Voraus zu bezahlen, bei Postbezug im Inland 41,90 €, jeweils einschließlich 7 % Mehrwertsteuer.

Abbestellungen können nur zum Quartalsende ausgesprochen werden und müssen sechs Wochen vorher schriftlich beim Verlag oder den Geschäftsstellen vorliegen. Die Zusteller sind nicht berechtigt, Abbestellungen anzunehmen.

Sämtliche Beiträge in der Freien Presse oder in Freie Presse Online unterliegen dem Schutz des Urheberrechts. Zweitverwertungsrechte an Freie Presse-Beiträgen (für Pressespiegel, Archive etc.) können erworben werden bei der PMG Presse-Monitor GmbH, Markgrafenstraße 62, 10969 Berlin, Telefon: 030 284930, E-Mail: info@presse-monitor.de, oder direkt beim Verlag.

# USA verteidigen Angriffe auf Milizen

Als Vergeltung haben Kampfjets im Irak und in Syrien schiitische Kämpfer attackiert. Die wollen das nicht hinnehmen.

### BAGDAD/WASHINGTON – Die USA haben ihre Luftangriffe auf schiitische Milizen im Irak und Syrien verteidigt. US-Präsident Donald Trump sei angesichts der „iranischen Aggressionen“ sehr geduldig gewesen, sagte der Iran-Sondergesandte des US-Außenministeriums, Brian Hook, am Montag. „Wir haben wiederholt klargemacht, dass wir entschlossen handeln werden, falls wir vom Re-

gime oder seinen Stellvertretern angegriffen werden.“

In den vergangenen zwei Monaten habe es elf Angriffe gegen amerikanische Truppen oder US-Bürger im Irak gegeben, sagte Hook. Bei einem Angriff auf eine irakische Militärbasis in Kirkuk, auf der sich auch US-Soldaten und Angestellte befanden, wurden am Freitag ein US-Bürger getötet und vier amerikanische Soldaten verletzt. Die USA griffen daraufhin am Sonntagabend mit F-15-Kampfflugzeugen drei Einrichtungen der Miliz Kataib Hezbollah im westlichen Irak und zwei weitere im Osten Syriens an. Nach Angaben der vom Iran unterstützten Miliz starben dabei mindestens 24 Menschen, 50 weitere Personen seien bei

den Attacken verletzt worden.

Die Gruppe, die Teil der schiitischen „Volksmobilisierungseinheiten“ im Irak ist, kündigte Vergeltung für die Angriffe an. „Das Blut der Märtyrer und der Verwundeten wird nicht vergeblich sein und unsere Antwort gegen die US-Kräfte im Irak wird scharf sein“, sagte der stellvertretende Anführer, Abu Mahdi al-Mohandis, laut Al-Sumaria TV. Auch der irakische Präsident Barham Salih kritisierte die Angriffe am Montag und bezeichnete sie als Verletzung der irakischen Souveränität.

Am Montag kam es in mehreren Städten des Iraks zu Demonstrationen gegen die Vereinigten Staaten. Auf Fotos in den sozialen Netzwerken war zu sehen, wie Demonstran-

ten unter anderem in Bagdad amerikanische Flaggen verbrannten.

Die USA drohten den vom Iran unterstützten militanten Gruppen indes mit weiteren Angriffen. Die US-Streitkräfte würden, falls notwendig, zusätzliche Schritte unternehmen, um weiteres feindseliges Handeln der schiitischen Milizen zu unterbinden, sagte Verteidigungsminister Mark Esper am Sonntagabend (Ortszeit) im US-Bundesstaat Florida.

Die Präsenz vom Iran unterstützter Milizen in Syrien und im Irak ist den USA ein Dorn im Auge. Aber auch im Irak selbst ist die Präsenz der Kämpfer im Land wegen der Spannungen zwischen Sunniten und Schiiten umstritten. |dpa/fp